

Blick in die Vergangenheit 25

Als die Lechbrücke noch hölzern war.



Wie sehr hat sich doch im Laufe der Jahrhunderte der Blick über den Lech vom Ortsausgang Genderkingen hinüber zur Stadt Rain verändert. Obiges Bild, eine kolorierte Umrissradierung in der Originalgröße von 150 x 230 mm, entstand um das Jahr 1800¹⁾. Ein unbekannter Landschaftsmaler hat hier versucht eine Momentaufnahme der damaligen Zeit festzuhalten, wenngleich er natürlich die Situation auch idyllisch in seiner künstlerischen Freiheit idealisiert hat. Durch das Hinzufügen von Personen in Bewegung wird die Größe der damaligen Lechbrücke eindrucksvoll veranschaulicht und zugleich eine Lebendigkeit erzeugt, die es sich unbedingt lohnt, näher zu betrachten.

Zentraler Bildinhalt ist der Lech, der damals noch kein statisches Flussbett hatte und keine festen Ufer besaß. Er bestand aus einer Vielzahl von verzweigten Seitenarmen und Rinnsalen mit weiten, flachen Uferbereichen und wies zum Teil eine Breite von über 1000 Metern aus. Beladen mit Sedimenten und Kies aus den Alpen ließ dieser Wildfluss immer wieder neue Inseln, Kiesbänke und Altwässer entstehen, aber auch schnell wieder verschwinden. Nahezu fließend scheint dabei der Wasserbereich in Festland überzugehen.

Lediglich an den Pfeilern der Brücke wird ersichtlich, dass es sich hier nicht um eine Seenlandschaft handelt.



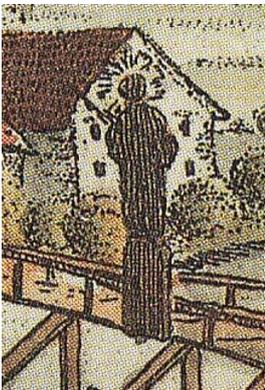
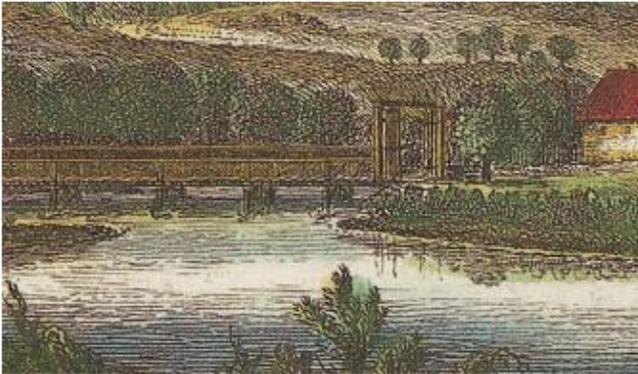
Die unregulierten Wassermassen des Gebirgsflusses, die hier so idyllisch die Pfeiler umspielen, konnten durchaus auch reißerische Ausmaße annehmen

und überschwemmten nicht wenige Male unsere Region in verheerendem Ausmaß.

Weniger harmonisch wird die Lechbrücke auch im Jahr 1862 in der ÖSTERREICHISCHEN MILITÄRISCHEN ZEITSCHRIFT beschrieben: „Das auf der Poststrasse von Ulm nach Regensburg gelegene Städtchen Rain mit seiner durch den Eisgang öfter beschädigten Lechbrücke, welche man 1805 durch ein Hornwerk deckte, war fast auf allen Seiten durch Sümpfe und Moräste unzugänglich, klein, alt und winkelig, hatte aber gegen die Flussseite drei schlechte bastionierte Erdfronten mit einem Wassergraben, und konnte bei seiner Entfernung vom Lech (1500 Schritte) nicht so recht eigentlich für einen Brückenkopf gelten.“²⁾

Wer die Lechbrücke überqueren wollte, der musste ein Tor passieren, wie es auch auf einer Abbildung

des Landschaftsmalers Frey¹⁾ tatsächlich zu finden ist. Nur so konnten Menschen und Waren kontrolliert werden und entsprechend Wege- oder Brückenzoll kassiert werden.



Mitten auf der Brücke entdecken wir in unserem Eingangsbild ein interessantes Detail: die Figur des Brückenhiligen St. Nepomuk mit seinem typischen Sternenkranz.

Nepomuk, der zugleich Patron der Schiffer war, symbolisiert hier die Hoffnung der katholisch geprägten Menschen, jedwede Wassergefahr abzuwenden angesichts ihrer eigenen Ohnmacht gegenüber den immer wiederkehrenden Fluten. Bewusst richtet sich der Blick des Schutzheiligen in Richtung Herkunft des Lechs. Die Nepomukstatue auf diesem Bild ist der bisher einzige Hinweis auf das Bestehen einer solchen Figur. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass die damals in Rain bestehende Bruderschaft zum Hl. Nepomuk in Zusammenhang mit dem Anbringen der Statue stehen könnte.

Ein weiterer interessanter Bildausschnitt findet sich links unten am Bildrand mit der Darstellung zweier Personen, die sich aus Genderkingen kommend anschicken, die Lechbrücke zu überqueren.

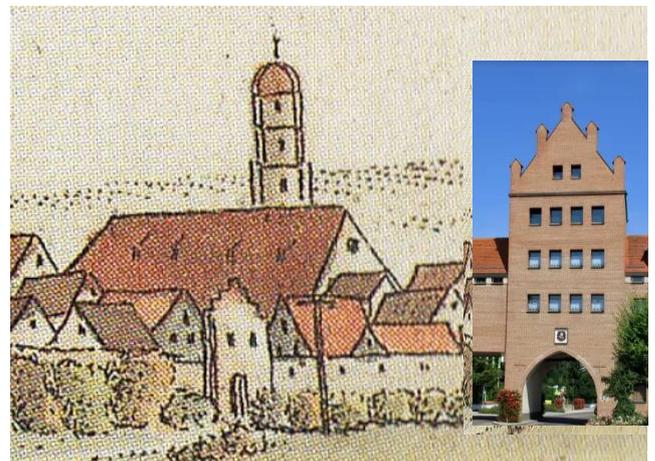
Auf dem Markt in der Stadt Rain konnten Eier, Milch und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse, die man sich vom Mund absparte, verkauft werden. Die erworbenen Kleinmünzen wurden dabei meist gleich wieder gegen andere lebensnotwendige Dinge eingetauscht.

Ein Spaziergang nach Rain mit einem Korb voller Waren auf dem Kopf, in der Hand eine Kanne

tragend, meist barfuß oder evtl. mit Holzschuhen ausgestattet, scheint für den „Auto-verwöhnten“ Menschen von heute allerdings kaum mehr vorstellbar.



Lenken wir nun den Blick auf den Hintergrund des Eingangsbildes: Unsere Nachbarstadt Rain ist dort deutlich zu erkennen und zeigt ein recht getreues Abbild des damaligen Panoramas. Besonders fällt das Schwabtor ins Auge, das auch heute noch in ähnlicher Form existiert, damals jedoch Teil der Stadtmauer war. Die Stadtpfarrkirche besaß zu jener Zeit noch ein Haubendach; ihr markanter Spitzhelm kam erst deutlich später hinzu. Außerhalb der Stadtmauer fällt ein hoher „Holzpfosten“ ins Auge. Dabei handelt es sich um ein makabres Detail mittelalterlicher Geschichte – den Galgen.



Lassen Sie uns im nächsten Beitrag weitere Details entdecken (Fortsetzung folgt).

Gabriele Schwab

1) W. Schmidt, F. Müller: Rain und Umgebung in historischen Ansichten, Rain 1986. Abdruck mit freundl. Genehmigung von Franz Müller

2) ÖSTERREICHISCHE MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT III. Jahrgang. Bd. 1, Wien 1862

3) Bild aus: <https://www.tourmedia-service.de/orte-in-bayern/schwaben/rain-lech>